



PORTRÄT

Gastgeber im Ehrenamt

GROSSMÜNSTER. Jörg Dambach gehört zum Freiwilligenteam, das im Zürcher Grossmünster Präsenzdienst leistet. Er hat ein offenes Ohr für alle Fragen und schreit auch mal ein – zum Beispiel, wenn fotografiert wird. Die Wertschätzung, die er für seine Arbeit erhält, ist ihm Lohn genug. > Seite 8

KOMMENTAR

JÜRGEN DITTRICH
ist «reformiert.»
Redaktor in Zürich



Wächteramt wahren!

DAUERTHEMA. Der Umgang mit Islam und Muslimen bleibt in der Schweiz ein Dauerthema. Aufgrund einer Interpellation beschäftigte sich jetzt die Zürcher reformierte Synode mit diesen Themen (siehe rechts). Inmitten einer von Emotionen beherrschten gesellschaftlichen Debatte – bei der man zeitweilig den Eindruck haben kann, die Zukunft der Schweiz stünde auf dem Spiel – waren dabei sowohl der Ton der Interpellanten als auch die Antwort des Kirchenrats wohlthuend von Zurückhaltung und Ausgewogenheit gekennzeichnet. Der Kirchenrat sprach in seiner Antwort vom prophetischen Wächteramt der Kirche, das darin bestehe, die Würde von Menschen in allen Lebensbereichen aufgrund des Evangeliums zu wahren – unabhängig, welcher Religion jemand angehöre.

WÄCHTERAMT. Indem sich die Zürcher Landeskirche auf diese Aufgabe beruft, verweist sie gleichzeitig auf den Kern der christlichen Botschaft. Verstösse gegen die Menschenwürde sind auf deren Boden nicht zu rechtfertigen. Gegenüber den Kirchen wurde nach der Minarettabstimmung immer wieder der Vorwurf erhoben, sie hätten sich bei ihren Abstimmungsempfehlungen von der Meinung eines Teils ihrer Mitglieder entfernt. Aber aufgrund ihres Auftrags müssen die Landeskirchen für Überzeugungen eintreten, die sich gerade nicht in plakativen politischen Parolen erschöpfen.

Sinnvoller Dialog

ISLAM/ Der Zürcher Kirchenrat nimmt in einem Papier Stellung zu seiner Haltung gegenüber Muslimen.

Hat die Zürcher Landeskirche die Sorgen und Ängste vor dem Islam, welche bei einem Teil der Bevölkerung vorherrschen, bisher zu wenig ernst genommen? So fragen die Präsidenten der vier Synodefракtionen in einer Interpellation, die sie Mitte Januar beim Kirchenrat eingereicht haben. Wissen wollen sie auch, wie die Kirchenleitung mit dem Ergebnis der Minarett-Abstimmung umgehe und wie sie den Dialog mit den Muslimen weiterführen wolle. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass trotz klarer Neinparolen der Kirchen eine deutliche Mehrheit – auch der Kirchenmitglieder – der Anti-Minarett-Initiative zugestimmt hatte.

DIFFERENZIERT. Der Präsident des Synodalvereins, Stephan Denzler, erklärt: «Die Haltung, welche die Kirchen in der Minarett-Abstimmung eingenommen haben, war sehr differenziert. Doch das wurde zu wenig deutlich. Die Diskussion muss deshalb weitergehen.»

Differenziertheit prägt denn auch das zwanzigseitige Papier des Kirchenrates. Der Grundton ist sachlich, Vorurteile werden zurechtgerückt: Es gebe verschiedene Formen des Islam und nicht nur die am meisten wahrgenommenen extremen Gruppierungen. Uns befremdende Bräuche, wie die Zwangsheute zum Beispiel, seien vor allem eine Frage der Kultur. Es gebe sie auch bei den christlichen Assyrern oder den Tamilen. Die Beschneidung wurde bis ins Jahr 2001 sogar von koptischen Christen praktiziert. Zitiert wird auch eine Stellungnahme der Vereinigung islamischer Organisationen Zürich (VIOZ), die sich klar von diesen Bräuchen wie auch von Gewalt und heiligem Krieg distanzieren.

KRITISCH. Unumwunden werden aber auch die Probleme benannt, die es zwischen Christentum und Islam gibt. Die Christenverfolgung in islamischen Ländern ist dem Kirchenrat ein wichtiges Thema – er stellt aber auch klar, dass diese nicht den in der Schweiz lebenden Muslimen zur Last gelegt werden könne. Klare Kritik übt der Kirchenrat gegenüber dem Islamischen Zentralrat, der aber auch von den meisten hiesigen Muslimen für zu extrem gehalten werde. Der Dialog muss weitergehen, hält das Papier fest, doch Dialog heisse nicht, das eigene Bekenntnis zu verleugnen. Das betont Kirchenratspräsident Ruedi Reich denn auch auf Nachfrage: «Wir stehen in einem Spannungsfeld. Es gehört zum Dialog, kritisch zu sein, der eigenen Tradition gegenüber wie auch jener der anderen. Doch genau so wird der Dialog sinnvoll.»

ZUFRIEDEN. Die Interpellanten zeigten sich in einer ersten Reaktion sehr zufrieden mit der Antwort. «Das Papier enthält beide Aspekte», sagt Denzler, «einerseits das klare Festhalten an der eigenen Tradition, andererseits die Bereitschaft, die andere Religion zu verstehen. Beides ist wichtig.» Auch Willi Honegger (Evangelisch-kirchliche Fraktion) begrüsst es, «dass die Thematik konkreter und damit auch ehrlicher zur Sprache kommt». Und Matthias Reuter (Religiös-soziale Fraktion) freut sich darüber, dass «wieder einmal richtig theologisch» gearbeitet werde. **CHRISTINE VOSS**

Die Diskussion in der Synode vom 8. Juni erfolgte erst nach Redaktionsschluss. «reformiert.» wird in der nächsten Nummer darüber berichten. Papier des Kirchenrates: www.zh.ref.ch/content/index_ger.html

Wissenschaftliche Hilfestellung beim Aufbau der Kirche

UNIVERSITÄT/ Das neue Zentrum für Kirchenentwicklung analysiert kirchliche Zukunftstrends und berät Kirchgemeinden.

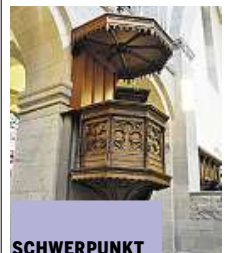
Die Studie des Lausanner Religionswissenschaftlers Jörg Stolz hat ausgewählt (s. «reformiert.» Nr. 4.2). Stimmt dessen Prognose, schrumpft der Anteil der Reformierten in der Schweiz bis ins Jahr 2050 von derzeit 33 Prozent auf weniger als 20 Prozent. Ralph Kunz, Professor der Theologischen Fakultät Zürich, warnt die reformierte Kirche davor, nun in eine «depressiven Starre» zu verfallen und nur noch den Untergang zu verwalten. «Es gibt durchaus positive

Aufbrüche.» Genau diese will das neu gegründete Zentrum für Kirchenentwicklung in den Blick bekommen.

PRAXISFELDER. Dabei geht es im Zentrum unter der Leitung von Christina Aus der Au um zwei Anliegen: Erstens sollen die religiösen Megatrends im reformierten Umfeld gesehen und wissenschaftlich ausgewertet werden. Zweitens wollen die Wissenschaftler aber auch ganz konkrete Hilfestellung

bieten. Mitinitiant und Theologieprofessor Thomas Schlag nennt hier ein ganzes Bündel möglicher Aufgabenfelder: Ausbau der sozialen Diakonie, Fusionen von Kirchgemeinden, Bereitstellen von Hilfsmitteln für den Konfirmandenunterricht oder Begleitung der Freiwilligen in den Kirchgemeinden.

Dass die Kirche den wissenschaftlichen Rat sucht, betont Hans Strub, Leiter der Aus- und Weiterbildung der Pfarrer in der Schweiz: «Wir müssen über Zukunftsfragen nachdenken, bevor Matthäi am Letzten ist.» Es ist kein Zufall, dass das Zentrum auch örtlich in der Nähe zur Pfarrerausbildung liegt. Strub weiss auch, dass die Zürcher Landeskirche einen «namhaften Betrag» gesprochen hat, um das Zentrum auf den Weg zu bringen. **DELFBUCHER**



SCHWERPUNKT

Mission im Wandel

MISSIONSSYNODE. Mission 21 lädt im Juni seine Partner aus der ganzen Welt zu einer Synode nach Zürich. Schon ein Detail zeigt das heutige neue Missionsverständnis: Beim Abschlussgottesdienst im Grossmünster wird eine Afrikanerin predigen. Aber auch beim demokratischen Zusammenarbeiten in der Synode möchten sich die Delegierten aus Nord und Süd partnerschaftlich begegnen. > Seiten 4–5



REGION

Einfühlsam und sensibel

BEHINDERTE. In der «Tanne», dem Zentrum für hör- und sehbehinderte Menschen in Langnau am Albis, ist ein besonderer Umgang miteinander gefragt: Nicht mit Worten oder Gesten, sondern mit Berührungen und Bewegungen drücken sich Betreuende und Betretene aus. Dieses Jahr feiert die «Tanne» ihr 40-Jahr-Jubiläum. > Seite 2

NACHRICHTEN

Lohnsenkung für Pfarrer beschlossen

KIRCHENRAT. Um drei Prozent soll der Lohn der Pfarrern und Pfarrer im kommenden Jahr sinken. Diesen Beschluss hat der Zürcher Kirchenrat am 27. Mai gefasst. In der vorhergehenden Synodesitzung hiess es noch, dass diese Massnahme nur im finanziellen Notfall ergriffen würde. Nun hat sich die Finanzlage der Kirche aber offensichtlich definitiv als schwierig herausgestellt. Nicht nur bei den Pfarrern, sondern auch bei den Beiträgen an Projekte soll gespart werden. Die Massnahmen werden der Kirchensynode im November vorgelegt. cv

Neuer Heks-Name: Abstimmung beendet

NAMENSÄNDERUNG. Am 31. Mai wurde die Abstimmung, die das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz zu neuen Namensvorschlägen lanciert hatte, abgeschlossen. Gemäss jetzigem Zwischenstand haben sich über 8000 Interessierte daran beteiligt. Die vorgeschlagenen neuen Namen «Vitalibra» und «Respecta» stiessen eher auf Skepsis. cv

Ökumenische Frauen arbeiten weiter

NEUER VORSTAND. An der Jahresversammlung der Ökumenischen Frauenbewegung Zürich vom 1. Juni ging es um die Existenzfrage: Der Vorstand hatte altershalber den Rücktritt in corpore angekündigt. Unerwartet haben sich aber vier Nachfolgerinnen gefunden. Die Arbeit kann somit weitergehen. cv

reformiert.

IMPRESSUM/
reformiert.Kanton Zürich
Herausgeberin:
Trägerverein rreformiert.Zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa
Geschäftsleitung:
Kurt Bütikofer, Präsident
Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich
Adresse Redaktion/Verlag:
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info
Redaktion: Christa Amstutz, Delf
Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig,
Daniela Schwieger, Christine Koss
Blattmacherin für diese Nummer:
Jürgen Dittrich, Christine Koss
Layout: Marcel Deubelbeiss, Brigit
Vonarburg, Franzl Wyss
Redaktionsassistentin: Elisabeth Meili
Korrektur: Yvonne Schär
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller,
Gina Schibler, Katrin Wiederkehr
Verlagsleitung: Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info
Inserate: Anzeigen-Service
Pergarasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30
Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss: 16. Juni 2010
(erscheint: 9. Juli 2010)
Auflage: 257'000 Exemplare
Adressänderungen:
Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-
sekretariat (Adresse vgl. Beilage)
FSC
MIX
Produktgruppe aus vorwiegend bewirtschafteten
Fällholz-Käseforstwirtschaften
Recyclingpapier oder -fasern
www.fsc.org Cert. No. COC-COC-1572
© 1996 Forest Stewardship Council



Betreuerin Ida und Bewohnerin Daniela haben in der Holzwerkstatt der «Tanne» alle Zeit der Welt. Hier gibt es keinen Leistungsdruck

Hier sehen die Hände

BEHINDERTE/ Die «Tanne» feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Im Zentrum für hörschbehinderte Menschen geht nichts ohne Vertrauen und Sensibilität.

Daniela verpackt Anzündhilfen. Betreuerin Ida steckt ihr ein Stäbchen zwischen die Finger der rechten Hand und wartet, bis Daniela es festhält. Dann führt sie ihre Hände zur Kartonrolle hin, in welche die junge Frau das Stäbchen stecken soll. Spontan hält Daniela ihre rechte Wange an jene von Ida und summt. Die Betreuerin lächelt und summt mit. Erst dann schiebt Daniela das Stäbchen in die Verpackung.

SENSIBEL. In der Holzwerkstatt der «Tanne», eines Zentrums für hörschbehinderte Menschen der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde in Langnau-Gattikon, ist Zeitdruck ein Fremdwort. 60 Personen zwischen 3 und 76 Jahren leben in der «Tanne», die diesen Frühling ihr vierzig-jähriges Bestehen feiert. Sie sind sehbehindert oder blind und hörbehindert oder taub und haben häufig weitere körperliche oder geistige Einschränkungen. Dies hat zur Folge, dass jeder Bewohner sich auf seine eigene Weise mitteilt und die Umwelt wahrnimmt. Während sich einige mit Handzeichen und Mimik ausdrücken, kommunizieren andere mittels kaum wahrnehmbarer Bewegungen, zum Beispiel der Augen. Die 140 «Tanne»-Mitarbeitenden müs-

sen deshalb hochsensibel sein und eine Sprache beherrschen, die verschiedenste Kommunikationsformen und -mittel umfasst. Der Dialog mit hörschbehinderten Menschen beruht in erster Linie auf Berührungen und Bewegungen. Das gilt in den Werkstätten genauso wie im Einzelunterricht, in den Wohngruppen und in der Freizeit. In der «Tanne» haben alle Lebensbereiche Platz. Sie werden nur anders erlebt.

DIALOG. Die «Tanne» ist das Deutschschweizer Kompetenzzentrum für Kommunikationsförderung. «Wenn der Seh- und Hörsinn beeinträchtigt sind, ist die Kommunikation eines Menschen stark gefährdet», sagt Zentrumsleiterin Erika Steiger. «Wir schaffen hier die Grundvoraussetzung für Kommunikation und entwickeln sie mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen weiter.» Der partnerschaftliche Ansatz sei zentral. So werde nicht versucht, hörschbehinderten Menschen eine festgelegte Sprache überzustülpen, sondern man gehe auf deren eigene Ausdrucksweise ein und wende sie auf den Alltag an. «Behinderungen verlangsamen den Lernprozess, machen ihn aber nicht unmöglich», sagt Steiger. Der pädagogische An-

satz der «Tanne» ver helfe einzelnen Bewohnern dazu, später selbstständig leben zu können.

VERTRAUEN. Mathilde Stüssy weiss nie, wie weit sie mit ihren Schülern kommen wird. Im Unterricht der sanften Lehrerin gibt es kein Lernziel. Sie aktiviert die Sinne stark beeinträchtigter Schüler. Gerade spielt sie Xylofon mit Jakob* – inmitten von bunten Tüchern, Klangobjekten und Glitzerbändern. Der Elfjährige sitzt in einem Rollstuhl; es kostet ihn Kraft, den Kopf zu heben. Stüssy unterrichtet ihn seit sechs Jahren, jeden Morgen vier Stunden lang. Sie versteht seine subtilen Zeichen: das Flattern seiner Augenlider, das Heben eines Ellbogens. «Nochmal!» fragt sie Jakob. Seine Augen glänzen. Stüssy lacht: «Also gut!» Ein unsichtbares Band hält Lehrerin und Schüler fest zusammen. «Vertrauen und gemeinsame Erfahrungen sind essenziell, um die Bewohner zu fördern», sagt Zentrumsleiterin Erika Steiger. Deshalb wünscht sie sich, dass jedes hörschbehindert geborene Kind so früh wie möglich in Kontakt mit der «Tanne» kommt, damit die Eltern vom speziellen Wissen des Zentrums profitieren. ANOUK HOLTHUIZEN

*Name geändert

Herausforderung und Chance

ZUSAMMENLEBEN/ In ihrem Aufruf zum Flüchtlingssonntag/-sabbat betonen die Landeskirchen und der Israelitische Gemeindebund die wichtige Funktion der Migrationskirchen.

Das Wochenende vom 19./20. Juni steht im Zeichen der Begegnung mit Flüchtlingen und Asylsuchenden. Während zum nationalen Flüchtlingstag am Samstag schweizweit Veranstaltungen stattfinden, wird in den Kirchen das Thema Flucht und Integration vor allem im Sonntagsgottesdienst aufgenommen.

Der Aufruf der Kirchen zum Flüchtlingssonntag und -sabbat weist darauf hin, dass die Kirchen durch die Flüchtlinge auch ökumenisch herausgefordert sind. Denn eine wachsende Zahl von eingewanderten Christinnen und Christen gründen neue Kirchen. Deren integrative Kraft gelte es zu nutzen, schreiben die Landeskirchen und der Israelitische Gemeindebund in ihrem Aufruf. In Zürich hat die reformierte Kirche bereits einen ersten Schritt getan: Um die Zusammenarbeit mit den evangelischen Migrationskirchen zu verstärken und deren wachsendem Bedarf an Räumlichkeiten zu entsprechen, hat sie 2008 das Zentrum

für Migrationskirchen in Zürich-Wipkingen eröffnet.

BLICK ZURÜCK. Vor dreissig Jahren führte die Schweizerische Flüchtlingshilfe erstmals einen nationalen Flüchtlingstag durch, «als ein Fest, einen Tag der Besinnung und des Kampfes für das Menschenrecht auf Asyl». Die Kirchen schlossen sich der Idee drei Jahre später mit dem Aufruf zu einem Flüchtlingssonntag an. Der damalige Heks-Zentralsekretär, Pfarrer Hans Schaffert, lud die Kirchgemeinden ein, fortan jeweils am dritten Sonntag im Juni dem «Flüchtling» im Gottesdienst Platz zu geben und im Alltag auf ihn zuzugehen: «Wer in der Schweiz Asyl gefunden hat, soll sich seelisch bei uns nicht erkälten müssen, sondern erwärmen dürfen.»

BLICK NACH VORN. Auf welches Echo der Tag in den Kirchgemeinden heute noch stösst, ist schwer abzuschätzen. Weniger als ein Drittel der Zür-

cher Pfarrerinnen und Pfarrer haben die Vorbereitungsunterlagen beim Heks bestellt. Diese können jedoch auch auf der Website heruntergeladen werden. Auch wenn der Flüchtlingssonntag an Attraktivität verloren hat, bleibt das Engagement der Kirchen aktuell. In der diesjährigen Gottesdienstvorlage wird an den Sozialhilfestopp für abgewiesene Asylsuchende erinnert und das Leben in der Nothilfe als «stiller Skandal» kritisiert. Dies zu einem Zeitpunkt, zu dem das Bundesamt für Migration einen Bericht veröffentlicht hat, der den Kantonen einen repressiveren Umgang mit der Nothilfe empfiehlt. Auch die in der Asylgesetzrevision vorgesehene verkürzte Beschwerdefrist widerspricht der Position der Kirchen. CHRISTA AMSTUTZ

Flüchtlingstag vom Samstag, 19. Juni, in Zürich: Open-Air-Festival «No Country Day» im Hof des Landesmuseums (Infostände ab 12 Uhr; Musik ab 14.45 Uhr). www.openairlandesmuseum.ch
Materialien Flüchtlingssonntag: 044 360 88 00, www.heks.ch/de/news-service/kampagnen/



Zürich-Wipkingen: Neue Heimat in der Kirche

Honduras' Gesellschaft erwacht

ZENTRALAMERIKA/ Ein Jahr nach dem Putsch in Honduras: Trotz Repression sieht das Hilfswerk Heks die Aufbruchstimmung in der Bevölkerung wachsen.

In den frühen Morgenstunden des 28. Juni 2009: Ein Kommando der honduranischen Armee stürmt den Wohnsitz des Präsidenten und fliegt Manuel Zelaya im Pyjama aus. Nachrichtensperre herrscht im Land. Massenproteste werden mit Gewalt unterdrückt. Generäle und Armee sind wieder an der Macht.

FEIGENBLATT. Ein Jahr später, 2010: Zelaya weilt nach einer spektakulären Zwischenstation in der brasilianischen Botschaft von Honduras wieder im Exil. Sein ehemaliger politischer Kontrahent in der Präsidentschaftswahl von 2005, Porfirio Lobo, wurde Ende 2009 gewählt und ist in den Präsidentenpalast eingezogen. Die Weltgemeinschaft zögert mit der Antwort: Ist Lobo ein demokratisch legitim gewählter Präsident oder das demokratische Feigenblatt des Militärputsches?

Jesus Garza, Koordinator der Demokratiebewegung CHAAC, zaudert bei seinem Besuch in Zürich keine Sekunde mit der Antwort: «Die Lobo-Regierung ist die Fortführung des Putsch-Regimes.» Eindringlich ermahnt er die Schweiz: «Nur wenn die Schweiz und andere europäische Länder die aktuelle Regierung nicht anerkennen, gibt es für das honduranische Volk eine Chance auf Gerechtigkeit.»

TODESSCHWADRONEN. Dass Honduras weit von einer rechtsstaatlichen Demokratie entfernt ist, belegt Garza mit vielen Fakten. Immer noch gehören Massenverhaftungen zum Alltag.

Kritische Richter, die sich gegen den Putsch stellten, wurden entlassen. Die Medien sind nicht nur am Gängelband der Regierung, sondern Honduras zählt auch mit sechs Journalistenmorden in diesem Jahr zu dem zweitgefährlichsten Land der Welt für Medienschaffende. Auch das traurige Phänomen der 1980er-Jahre, die Todesschwadronen, ist wieder zurückgekehrt: Seit dem 1. März 2010 sind dreizehn Oppositionelle verschwunden.

TROTZDEM. Trotz der Schreckensnachrichten strahlt Jesus Garza Zuversicht aus. «Der Wille der Zivilgesellschaft ist ungebrochen. Wir wollen eine soziale und gerechte Gesellschaft.» Schlüssel dazu sei eine verfassungsgebende Versammlung, die eine neue Konstitution ausarbeite. Aber überschätzt sich die Opposition nicht in ihrem unbeugsamen Optimismus? Haben sich nicht 62 Prozent der Honduraner mit ihrer Beteiligung an der Präsidentschaftswahl Ende 2009 gegen die Opposition entschieden, die damals zum Wahlboykott aufgerufen hatte?

NEUE MENTALITÄT. Garza lacht: «Die vormaligen 62 Prozent kurz nach der Wahl – das war ein Propagandatrick, den die Wahlbehörde später selber auf 49 Prozent herunterkorrigierte.» Pikant dabei: Die Wahlrechtskommission sah sich dazu genötigt, da ein eingeschmuggelter US-Journalist Bilder von der Anzeigentafel mit der richtigen Prozentzahl gemacht und verbreitet hatte.



Polarisierte Gesellschaft nach dem Putsch in Honduras: Pro- und Anti-Zelaya-Demonstrationen prägen vor einem Jahr das Bild in der Hauptstadt Tegucigalpa

Karl Heuberger, seit zwanzig Jahren Programmbeauftragter für das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), spürt ebenfalls eine Aufbruchstimmung bei den Partnerorganisationen. «Der Fatalismus ist überwunden», sagt er. Das Land, das seit Jahrzehnten immer von Präsidenten aus der Oligarchie regiert wurde, erlebe einen demokratischen Mentalitätswandel.

Für den Heks-Vertreter fällt dabei besonders eines ins Auge: Auch in der bis dahin eher passiven Landbevölkerung breitet sich Aufbruchstimmung aus. Denn gerade auf dem Land unterstützt das Heks viele Kleinbauernprojekte. Mit

landwirtschaftlicher Schulung wird ihnen gezeigt, wie sie abschüssige Gelände terrassieren und bepflanzen können oder wie einfache Bewässerungsanlagen auch in der Trockenperiode den Anbau ermöglichen.

«Wir wollen den Bauern aber nicht nur gerade das Überleben sichern. Wir wollen auch, dass die dörflichen Gemeinschaften selbstständiger und beim Einfordern ihrer Rechte selbstbewusster werden», betont Heuberger. Der gesellschaftliche Aufbruch, der auf dem Lande spürbar werde, bestätige die entwicklungs-politische Devise von Heks: Entwicklungszusammenarbeit und Menschenrechtsfragen gehören zusammen. **DELFBUCHER**

WM-Gegner Honduras: Fussball und Gewalt

POLITIK UND SPORT/ Wird der Fussball in Honduras politisch instrumentalisiert? Und wie brutal sind die Fans? Antworten auf Fragen vor der WM 2010.

Honduras ist politisch gespalten, aber das Land steht geschlossen hinter seiner Fussball-Equipe. Wird wohl die Begeisterung von der schwellenden Krise ablenken und die jetzige – aus umstrittenen Wahlen hervorgegangene – Regierung stärken? Karl Heuberger, Beauftragter für Zentralamerika des Hilfswerks der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), glaubt nicht, dass das Fussballfieber die politischen Spannungen überbrücken kann. Natürlich hoffe die Regierung: Dank Fussball würden die Massenproteste am Jahrestag des Putsches ausbleiben. Denn Weltmeisterschaft und das Datum des Putsches im Juni 2009 überlappen sich.

FUSSBALLKRIEG. Fussball verzahnte sich oberflächlich betrachtet immer in die politische Sphäre des fussballbegeisterten Landes. Legendar ist der «Fussballkrieg» zwischen Honduras und El Salvador 1969. Der wahre Hintergrund für die damalige militärische Auseinandersetzung mit 3000 Toten waren aber soziale Spannungen, die sich aus der damals verstärkten Einwanderung von Salvadorianern nach Honduras ergeben hatten. Heute geht die Migration in die umgekehrte Richtung. Viele Honduraner arbeiten in den Fabriken für Textilien oder Elektronikartikel in El Salvador.

HOOLIGANGS. Da Honduras Gruppengegner der Schweiz ist, sind nun auch die Fussballfans von Honduras in den Blick der Schweizer Medien geraten. «Zugedröhnt und schwer bewaffnet. So brutal sind die Honduras-Fans», teilte beispielsweise der «Blick». Für Karl Heuberger ist klar: Die Nachricht hinter der Boulevardschlagzeile sind soziale Spannungen. Denn viele der Jugendlichen haben sich den Jugendbanden, den sogenannten «Maras», angeschlossen.



Angehöriger der Maras – der Jugendbanden

«Das Phänomen der Jugendgangs in Honduras ist Ausdruck der Perspektivlosigkeit der Jugendlichen, die in Slums aufwachsen», so Heuberger. Interessant dabei: Die Jugendgangs haben sich zuerst in Los Angeles gebildet. Durch die rigorose Ausweisung der Migranten in den 1990er-Jahren verbreiteten sie sich dann über ganz Zentralamerika. «Seither sind die Maras die Sündenböcke für die allgemeine Unsicherheit in Honduras», erklärt der Heks-Vertreter. Aber in einem Land, in dem mehr als 800 000 Schusswaffen zirkulieren und alleine 40 000 private Securitas-Wächter bewaffnet patrouillieren, geht die Gewalt meist immer noch von Erwachsenen aus. **DELFBUCHER**

Bananenrepublik ohne Bananen

FAKTEN UND ZAHLEN/ Honduras' Bevölkerung ist jung und extrem arm. Die Abhängigkeit vom Export und den Geldern der Ausgewanderten bestimmt das Wirtschaftsleben des zentralamerikanischen Landes.

125 Militärputsche und beinahe ein Jahrhundert am Gängelband der United Fruits Company (heute Chiquita Brands) machten Honduras zum Inbegriff einer Bananenrepublik. Heute tragen die Bananen nur noch zu einem kleinen Teil zum Bruttoerzeugnisprodukt von Honduras bei. Crevetten, Kaffee, Palmöl und Billigtexilien aus den Manufakturen der Freihandelszonen bestimmen mittlerweile das Wirtschaftsleben. Geblieben aber ist eines: die Ausrichtung der Wirtschaft auf Export, das Reservieren der besten Böden für die internationalen Agro-Multis und Grossgrundbesitzer sowie das extreme Gefälle zwischen Arm und Reich.



Billigimporten von Mais und Bohnen aus den USA den Bauern massiv zugesetzt.

UNTER DER ARMUTSGRENZE. Die Konsequenz: In dem nach Haiti ärmsten Land im karibischen Raum ist die Welle der Migration kaum mehr zu stoppen. Schätzungsweise eine Million der 7,5 Millionen Honduraner leben ausserhalb der Landesgrenzen, meist illegal in den USA. Die Geldsendungen aus dem Ausland sind bei Weitem der grösste Devisenbringer und machen rund zehn Prozent des Bruttoerzeugnisses aus. Wer keine Angehörigen hat, der «remesas» in harten Devisen überweist, geht ein erhöhtes Armutsrisiko ein. Mindestens 60 Prozent leben unter der Armutsgrenze; 21 Prozent der Bevölkerung müssen ihren Lebensunterhalt mit weniger als einem Dollar am Tag bestreiten. Kinder und Jugendliche – sie stellen mehr als die Hälfte der Bevölkerung – sind davon am meisten betroffen. **DELFBUCHER**

UNTERERNÄHRUNG. Hinzu kommt: Die Anfang der 70er-Jahre für kurze Zeit in Gang gekommene Landreform ist schon lange ins Stocken geraten. Und so zeichnet sich das fruchtbare Land, das weit mehr als seine 7,5 Millionen Einwohner ernähren könnte,

durch das unter Kindern weit verbreitete Phänomen der Unterernährung aus (14 Prozent). Erschwert wird der Zugang zu ausreichenden Nahrungsmitteln auch durch die Krise der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Das Inkrafttreten des Freihandelsabkommens mit den USA im Jahre 2006 hat mit

MISSIONSSYNODE

Eröffnungssitzung: 16. Juni, 19.30 Uhr; Zentrum für Migrationen (Rm 13 bis Wehlgasse 12)

Synodeveranstaltungen im ZMK (Grenzlich): 17. Juni, 9.30 Uhr; Einführung mit Grußwort von Kirchenpräsident Ruedi Frei...

14.20 Uhr: Beschlussschwemmputztreffen; 16.00 Uhr: Workshops Youth, Gender...

15. Juni, 5.30 bis 11.00 Uhr: Berichte aus sieben Arbeitsgruppen vorstellen

Podium: 17. Juni, 19.30 Uhr; Podium aktuell: Vision oder Illusion? Verleumdungen von Behörden...

20. Juni, 19.00 Uhr: heilal SF; auch dem Grossmünster Zürich; Predigt: Patrelin Jeanne Mahn...

Missionset: 17. Juni, 19.30 Uhr; Essen an verschiedenen Orten...

Landesrat: Missionen in der Schweiz; Landesrat: Missionen in der Schweiz...

DEUTSCHSPRACHIGER: www.missionszoo.ch

Mission ist keine Einbahnstrasse mehr

SYNODE / Das reformierte Zürich steht im Juni im Zeichen der Missionssynode. Die Partner von Mission 21 legen dort demokratisch ihre Zukunftsstrategien fest.

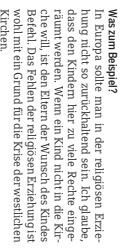
Das bunte Antlitz der Christenheit kommt nirgendwo in Zürich besser zum Ausdruck als im Zentrum für Migrationen Wipkingen. Hier, im rufden grossen Kolumbusrestaurant, hat bei den Besinnungen der Missionssynode 2014, die am 17. Juni beginnt, hier denn die Gottesdienste und Treffen sich zur Bibelarbeit. Ganz bewusst hat Mission 21 diesen symbolträchtigen Ort gewählt...

AUF AUGENHÖHE: Die erste Missionssynode tagte 2004 in Basel. Seitdem kommen die Delegierten von 56 Partnerkirchen und -organisationen alle drei Jahre zusammen...

GEBUNDENHEITEN: Das gepfeifelte Geben und Nehmen als Grundanforderung des Missionsetwas steht im Zentrum der Missionssynode...

«Die Schweizer Reformierten können heute von Afrika lernen»

SÜDPRESBYTERIE/ Jeanne Mbatia, Pastorein aus Kamerun, wird zum Abschluss der Missionssynode im Zürcher Grossmünster predigen. Nach drei Jahren Aufenthalt in Deutschland ist sie überzeugt: Die europäischeren Kirchen sollten von Afrika lernen, um aus der Krise zu erwachen.



«Das Fehlen der religiösen Erziehung ist mit der Krise der westlichen Kirchen»

Was hat Sie dazu bewegt, in Ihren Heimatort zurückzukehren? Ich bin eine Pastorein aus Kamerun, die in Deutschland gelebt hat. Ich bin zurückgekehrt, um meine Eltern zu besuchen...

Was hat Sie dazu bewegt, in Ihren Heimatort zurückzukehren? Ich bin eine Pastorein aus Kamerun, die in Deutschland gelebt hat. Ich bin zurückgekehrt, um meine Eltern zu besuchen...

Was machen denn die Europäer dabei? Die Menschen in Kamerun sind anders. Sie sind nicht so wie wir hier in der Schweiz. Sie haben eine andere Kultur, eine andere Sprache...

Wie machen denn die Europäer dabei? Die Menschen in Kamerun sind anders. Sie sind nicht so wie wir hier in der Schweiz. Sie haben eine andere Kultur, eine andere Sprache...



BILD: ANDREAS WEISE



Mission ist auch Ausbreitung von Freude und Gesang

Wie Helfer zu Lernenden werden

ERFAHRUNGSBERICHTE / Frauen und Männer, die im Dienst von Mission 21 in Afrika, Asien oder Lateinamerika arbeiten, haben sich den Werten der anderen Kultur zu stellen. Dadurch wird ihr Blick auch für die Krisen und Glaubigen bei uns geschärft. Erfahrungsberichte aus drei Generationen.

«Wie zuvor habe ich meinen Glauben so gründlich und ständig hinterfragt müssen»

PAKOSER

Ich bin in Afrika geboren und habe dort meine Kindheit verbracht. Ich habe dort gelernt, dass Glauben nicht nur ein Wort ist, sondern eine Handlung...



PAKOSER, 44, ist Theologin und Missionarin in Kamerun. Sie hat in Afrika gelebt und ist zurückgekehrt, um ihre Eltern zu besuchen...

«Wir Abendländer sind lange der harten Arbeit ausgewichen, eine fremde Kultur kennenzulernen»

HANS KINDEL

Ich bin in Deutschland geboren und habe dort meine Kindheit verbracht. Ich habe dort gelernt, dass Glauben nicht nur ein Wort ist, sondern eine Handlung...



HANS KINDEL, 68, ist Theologe und Missionar in Kamerun. Er hat in Afrika gelebt und ist zurückgekehrt, um seine Eltern zu besuchen...

«Wir sind miteinander an der Arbeit und dürfen engestehen, dass wir nicht alles wissen»

KATHARINA GELTER

Ich bin in der Schweiz geboren und habe dort meine Kindheit verbracht. Ich habe dort gelernt, dass Glauben nicht nur ein Wort ist, sondern eine Handlung...



KATHARINA GELTER, 32, ist Theologin und Missionarin in Kamerun. Sie hat in Afrika gelebt und ist zurückgekehrt, um ihre Eltern zu besuchen...

Wie machen denn die Europäer dabei? Die Menschen in Kamerun sind anders. Sie sind nicht so wie wir hier in der Schweiz. Sie haben eine andere Kultur, eine andere Sprache...

Wie machen denn die Europäer dabei? Die Menschen in Kamerun sind anders. Sie sind nicht so wie wir hier in der Schweiz. Sie haben eine andere Kultur, eine andere Sprache...

Wie machen denn die Europäer dabei? Die Menschen in Kamerun sind anders. Sie sind nicht so wie wir hier in der Schweiz. Sie haben eine andere Kultur, eine andere Sprache...



Happy Birthday, Eugen Drewermann!

Der Streitbare aus Paderborn wird 70

EUGEN DREWERMANN/ Der umstrittene und streitbare Theologe hat Geburtstag und gastiert wenige Tage danach mit einem Vortrag über die Oper «Der Freischütz» in Zürich.

Eugen Drewermann hat keine Scheuklappen – und so gibt es denn auch kaum ein Thema, das vor ihm sicher ist. Am 23. Juni spricht er in Zürich über die romantische Oper «Freischütz» von Carl Maria von Weber.

SIEBZIG. Wenige Tage vorher, am 20. Juni, feiert Eugen Drewermann seinen 70. Geburtstag. Den 65. beging er 2005 mit einem Knall: Er trat an diesem Tag aus der katholischen Kirche aus und gab diesen Schritt – als jemand, der es gewohnt ist, medienwirksam aufzutreten – kurz vor Weihnachten desselben Jahres in einer Talkshow bekannt. Mit welchem Paukenschlag Dre-

wermann den jetzigen Geburtstag begehen wird, kann derzeit noch nicht gesagt werden. Aber das kann man sagen: Er ist – neben Hans Küng – der wohl meistgelesene Theologe der Welt. Seine Schriften sprechen vielen Menschen aus der Seele. Wohl auch deshalb, weil eines seiner Hauptthemen die Erfahrung von Angst und Vertrauen ist.

EIGENER ZUGANG. Eugen Drewermann ist Theologe, Psychotherapeut, Schriftsteller, Redner und Lehrbeauftragter. Bekannt wurde er, weil er als Wissenschaftler an der katholischen Fakultät der Universität Paderborn die Bibel tiefenpsychologisch

auslegte. Zentrale Glaubensinhalte wurden von ihm vor allem symbolisch gedeutet und nicht wortwörtlich verstanden.

SORGEN. Der damalige Kardinal Ratzinger und heutige Papst Benedikt XVI. drückte daraufhin 1986 in einem Schreiben an den Paderborner Erzbischof Sorge über die Äusserungen Drewermanns aus. Und nachdem dieser in einem Interview 1991 die Jungfrauengeburt Marias anzweifelte, kam es im selben Jahr zum Entzug der Lehr- und Predigtbefugnis. Seither gilt Drewermann als Kritiker der katholischen Kirche. Darüber hinaus aber hat er sich vielen anderen

Themen zugewandt: Frieden, Umweltschutz, Tierschutz, die Friedenskraft der Religionen sowie auch eine tiefenpsychologische Auslegung von Märchen.

RADIOSENDUNG. Seit 2008 hat Eugen Drewermann bei «Radio Bremen» die Sendung «Redefreiheit», in die ihn Hörerinnen und Hörer anrufen können. Aussergewöhnlich für jemanden, von dem es heisst, er habe privat kein Telefon. **JÜRGEN DITTRICH**

«UNERHÖRTE GEDANKEN» zur Oper «Der Freischütz»: 23. Juni, 16.30 bis 18.00 Uhr, Grosser Vortragssaal des Kunsthauses Zürich, Heimplatz 1, 8001 Zürich, Anmeldung (bis 16.6./Information: 043.336.70.30, www.paulus-akademie.ch

LEBENSFRAGEN

Zwei Religionen friedlich unter dem Dach der Liebe?

PARTNERSCHAFT/ Unterschiedliche Religionen unter Liebenden: Kann das gut gehen?

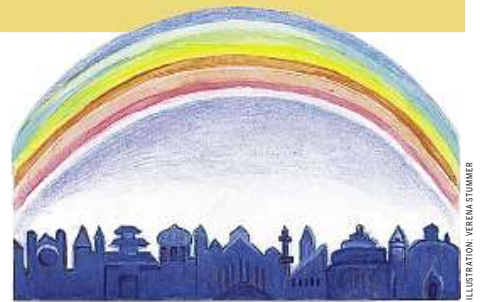


ILLUSTRATION: VERENA STUMBER

FRAGE. Ich bin seit einem halben Jahr mit einem gläubigen Muslim befreundet – obwohl ich mir einst geschworen habe, dass mir das nie passieren würde. Ich frage mich, ob das Ganze eine Zukunft hat, ob man mit zwei so unterschiedlichen Religionen friedlich zusammenleben kann. Ich selber mache aktiv in einer Freikirche mit. F.L.

ANTWORT. Ja, zwei Menschen aus unterschiedlichen Religionen können friedlich zusammenleben. Doch nur, wenn beide füreinander Toleranz aufbringen. Der Dichter Lessing hat dies mit der sogenannten Ringparabel verdeutlicht: Darin besitzt ein Mann ein wertvolles Erbstück, einen Ring, der seinen Träger «vor Gott und den Menschen angenehm» macht. Doch nun hinterlässt der Vater jedem seiner drei Söhne einen Ring, wobei er allen dreien versichert, sein Ring sei der echte!

Die Parabel geht noch weiter. Hier nur so viel: Ich verstehe sie dahingehend, dass der Vater für den liebenden Gott, die Ringe für die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam und die Söhne für deren Anhänger stehen. Eine Aussage der Parabel ist, dass Gott alle Menschen gleichermassen

liebt, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Alle drei Religionen sind sein Werk. Wir Menschen versteifen uns bisweilen darauf, die «einzige wahre Religion» zu «besitzen». Das lässt fanatisch werden. Zudem ist es eine Zumutung, von einem Menschen zu verlangen, seinen Eltern vorzuwerfen, diese hätten ihn in einem «Irrglauben» erzogen. Jeder darf seinen Glauben für den richtigen halten, dies aber nicht anderen gegenüber geltend machen. Denn jede authentische Religion hat letztlich ihren Ursprung in Gott. Jeder Ring, der seinem Träger hilft, Liebe und Frieden zu stiften, ist ein echter Ring.

Doch nun zu Ihrer Frage: Wenn Ihr Glaube Sie befähigt, Ihren Partner zu lieben, leben Sie echte christliche Liebe. Wenn dies Ihrem Partner ebenfalls gelingt, lebt auch er seinen echten – muslimischen – Glauben. Wenn hingegen einer von Ihnen versucht, den anderen zu vereinnahmen, verlässt er die Liebe und sein Glaube erstarbt zu Fanatismus. Fanatismus jedoch zerstört längerfristig jede Partnerschaft. Es genügt also nicht, wenn sich nur Ihr Glaube als unfanatisch erweist. Auch der Glaube Ihres Partners muss in diesem Punkt tolerant sein.

Wie herausfinden, ob dies der Fall ist? Reden Sie über das, woran Sie glauben. Prüfen Sie, ob Sie das Anderssein des Partners ertragen. Und fragen Sie ihn, wie er damit umgeht, dass Sie einen anderen Glauben haben. Ihre Zugehörigkeit zu einer Freikirche könnte ebenfalls zu Problemen führen. Ich habe bisweilen erlebt, dass Freikirchen nur Angehörige des eigenen Glaubens akzeptieren. Mit diesem religiösen Gepäck in eine interreligiöse Partnerschaft einzusteigen, finde ich eine grosse Belastung. Achten Sie darauf, ob auch Ihr Partner auf Absolutheitsansprüche verzichten kann – muslimische Gemeinschaften können ebenso intolerant sein. Wenn Sie sich aber in diesen Fragen finden können, wird Ihre Liebe vielleicht nicht einfach, aber pionierhaft und von einzigartiger Dynamik sein.



GINA SCHIBLER Theologin und Pfarrerin in der Kirchengemeinde Erlenenbach, gina.schibler@zh.ref.ch

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

SENDEN SIE Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info

marktplatz.

INSERTATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Kaufe jede Münzensammlung!!!
Silbergeld, Silbermünzen, Goldmünzen usw. und Goldschmuck, Golduhren und Altgold.
Zahle bar. Telefon 052 343 53 31, H. Struchen

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 450.-. Damit erreichen Sie 252 656 Leser im Kanton Zürich. Ihre Ansprechperson: Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

Freiwilligenarbeit bewegt vieles
Wir suchen Freiwillige für:
Begleitung von benachteiligten Menschen, Hausaufgabenhilfe, Mithilfe im Bistro, Vorstandsarbeit, Administration oder für ein Engagement bei Umwelt- und Kulturprojekten; MentorInnen für Jugendliche und Erwachsene.
Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.
Freiwilligenagentur
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 26 (Mo), j.strebel@ksdzd.ch

Jede Minute erblindet ein Kind!
Sie können das ändern. Mit nur **50 FRANKEN** ermöglichen Sie eine Augenoperation.
CBM Christoffel Blindenmission
www.cbmswiss.ch
Spenden PC 70-1441-5

Eric Berne Institut Zürich
Institut für Transaktionsanalyse

Wochenendseminar (TA 101)
Einführung in die Theorie und Praxis der Transaktionsanalyse
→ 9. – 11. Juli 2010

Kraft im Konflikt
Vier Module zur Erweiterung der Kritik- und Konfliktfähigkeit
→ Modul 1: 15. – 17. Oktober 2010

wesentlich
Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität
Wochenendseminar im Herzberg, ob Aarau
→ 19. – 23. Juli 2010

Kontakt und Unterlagen:
CH-8008 Zürich, Dufourstrasse 35
Telefon **044 261 47 11**
www.ebi-zuerich.ch

Hotel Sunnehüsi
354 Zürcherstrasse

Das VCH-Hotel mit Atmosphäre und Charme

Preisgünstige Ferien in schönster Lage über dem schönen Thunersee!

Haus für Einzelgäste, Familien, Gruppen, Seminare und Bankette. Idealer Ferienort für Gemeinde- und Seniorenferien.

- Zentrale Lage für Ausflüge und Wanderungen in die verschiedenen Alpenländer des Berner Oberlandes
- Interessantes Ferienwochenangebot
- Wunderschöne Gartenanlage mit Bocciabahn
- Abwechslungsreiche, feine Küche
- Ferien im Sunnehüsi sind Lichtpunkte im Alltag

Im 2011 und 2012 sind noch freie Plätze für Gruppen!

Wir freuen uns auf Sie! Unterlagen und Anmeldung:
Hotel Sunnehüsi 3704 Krättigen
Tel. 033 654 92 92, Fax 033 654 19 76
E-Mail: info@sunnehuesi.ch

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Gottesdienste zum Thema «Sehnsucht».
13. Juni: Beziehung. Predigt: Tamara Labora.
4. Juli: Sicherheit. Predigt: Kerstin Zinsler.
 Je 17 Uhr, ref. Kirche Suteracher, ZH-Altstetten.

Sehnsucht. Interreligiöses Mittsommerfest mit Liturgiefest. Veranstalter: Ökumenische Tisch-Gemeinschaft Symbolon. **26. Juni,** 17–22 Uhr, Lazariterkirche Glönn/Dübendorf.

«Der Seele Raum geben ... und weitergehen!» Weg-Wörter (etwa 5 Min). Bahnhofkirche in Hauptbahnhof Zürich. Montag bis Freitag, je 7, 7.30, 8, 8.30 Uhr.

TREFFPUNKT

Samstagstreff für Frauen. «Sag nicht Ja, wenn du Nein sagen möchtest». Leitung: Heidi Hofer Schweingruber. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **19. Juni,** 9.45–11.45 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

Open Yoga für alle. **21. Juni,** 19–21 Uhr, City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher. Mitzubringen sind: bequeme Kleidung, Matte oder grosses Tuch und Wasserflasche.

Frauentreff Winterthur. «Lust und Frust im Alter». Mit Heidi Witzig. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **26. Juni,** 9–11 Uhr, Hotel Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

KLOSTER KAPPEL/BOLDERN

Laufmerksamkeit. Pilgerweg von Zürich zum Kloster Kappel. **19. Juni,** 9.30–16.30 Uhr. Treffpunkt: Krypta des Grossmünsters Zürich. Keine Anmeldung nötig. Proviand mitnehmen. Leitung/Info: Pilgerzentrum St. Jakob, 044 242 89 15, oder Kloster Kappel.

Ein heiliges und fröhliches Leben zu leben. Bekennen musikalisch. Für alle, die gerne hören und singen. Leitung: Daniel Schmid, Matthias Zeindler. **25.–27. Juni.** Kloster Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

Gemeinsam sind wir gern verschieden. Ferienwoche mit Clowntheater. Leitung: Gisela Matthiae, Brigitte Becker. **24.–31. Juli.** Evang. Tagungszentrum Boldern, Männedorf. Info/Anmeld.: 044 921 71 71, www.boldern.ch

TIPP



Turm-Besichtigung

KIRCHE ENGE/ Bis Ende September lädt die reformierte Kirchengemeinde Zürich-Enge zur Turmbesteigung und Turmbesichtigung ein. Dauer der Führung: etwa 45 Minuten. Treffpunkt: 17 Uhr, Haupteingang. Daten: siehe unten.

REFORMIERTE KIRCHE Zürich-Enge, Bluntschlistr. Zürich. Führungen: 24. Juni, 8./22. Juli, 5./19. August, 2./16./30. September.

KURSE/SEMINARE

Wenn meine Seele tanzt. Tanzimprovisation, getanztes Gebet. Für alle Interessierten. Mit Kuno Müller, Filomena Müller. **25.–27. Juni,** Stromwerk, Weisteig 161, Schaffhausen. **10.–17. Juli und 24.–31. Juli:** Sommerworkshops in Ascona TI. Für Fragen: 044 780 29 09. Anmeldung: www.zipdance.ch

Trauer nach einem Suizid. Neubeginn einer geleiteten Selbsthilfegruppe in Zürich. Einladung des Vereins Refugium (www.verein-refugium.ch). **Ab 29. Juni,** jeweils vierzehntäglich, 19.15–21 Uhr. Info/Anmeldung: 044 271 88 11, verena.weisshaupt@kirche-jugend.ch

PaarImpuls-Tag Winterthur. Bedeutung von Partnerschaft und Beziehung. Mit Hauptreferat (Helke Bruchhaus Steinert) und Workshops. **18. September,** 8.45–13.30 Uhr, Kirchengemeindehaus, Liebestrasse 3, Winterthur. Info/Anmeldung (bis 30. August): 044 258 92 88, www.paarimpuls.ch

KULTUR

Russische Klassiker und Volkslieder mit dem Kirchengemeindeorchester Schwarnedingen und dem russischen Chor Weisse Nächte. **12. Juni,** 20 Uhr, Stefans-Kirche Hirzenbach, Altweisenstrasse 170, Zürich. **13. Juni,** 17 Uhr, reformierte Kirche Oberstrass, Stapferstrasse 58, Zürich.

Lesesyklus. Autoren lesen Texte, die sich mit der Umgebung befassen, d.h. dem Thema Tössberge. Orgelbegleitung: Renate Steiner Weber. **17. Juni,** 19.30 Uhr, Kirche Sitzberg.

G. F. Händel, «Saul». Singkreis Affoltern und Orchester Camerata Fanny Mendelssohn. **18. Juni,** 20 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich. **19. Juni,** 20 Uhr, Pfarrkirche Merenschwand. **20. Juni,** 15 Uhr, Kirche Kappel a.A. Tickets: 044 761 02 22, www.singkreisaffoltern.ch

RADIO/TV-TIPPS

Wenn Afrika für die Schweizer Seele sorgt. Sternstunden Religion: «Die Ausländer sind die Zukunft der Kirche», sagt Domherr Franz Stampfli, der langjährige Koordinator der Migrantenseelsorge der katholischen Kirche im Kanton Zürich. Als Pfarrer im Zürcher «Ausländerquartier» Aussersihl hat er eindrückliche Erfahrungen gesammelt. **13. Juni, 10.45, SF1**

«Da hat's mich erwischt». Stationen: Friederike stand als Medizinerin mitten im Leben, als sich plötzlich alles änderte. Sie entschied sich für das Leben mit evangelischen Kloster-schwestern. **16. Juni, 19.00, BR**

Nach dem Inzest – Annäherung an ein Kinderleben. Angelika wird mit neun Jahren aus ihrer Familie genommen. Erst bei ihren Pflegeeltern wagt sie es zu erzählen, wie sie zu Hause jahrelang sexuell missbraucht und geschlagen wurde. **16. Juni, 10.05, SWR 2**

Pazifist, Theologe, Therapeut – Eugen Drewermann wird 70. Perspektiven: Er ist Europas meistgelesener Theologe. Eugen Drewermanns Art und Weise, wie er an theologische Fragen herangeht, und seine Theosen haben zum erbitterten Konflikt mit der katholischen Kirche geführt. **20. Juni, 8.30, DRS 2 (Wdh. 24. 6., 15.00, DRS 2)**

LESERBRIEFE



Maurice Maggi, Strassen-Sämann

REFORMIERT. 14. 5. 2010
 Porträt: «Der Blumen-Anarchist, der die Stadt verschönert»

BUNTE FLORA

Ich möchte Maurice Maggi ganz herzlich danken für die liebevolle Idee, «heimlich» Blumensamen in verborgenen Winkeln der Stadt auszusäen. Die bunte Flora entlockt vielen aufmerksamen Menschen ein kleines Lächeln und viel Freude. Danke auch den Stadtgärtnern, dass sie diese wild wachsenden Blumen und Pflanzen gedeihen und stehen lassen – nach dem Motto: Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück. **ERIKA STUTZ, SCHLIEREN**

REFORMIERT. 26. 3. 2010
 Henry Dunant: «Kratzen am Denkmal»

WELTOFFENHEIT

In diesem Jahr gedenken wir des hundertsten Todestages von Henry Dunant, und in den letzten Tagen und Wochen haben bereits eindrückliche Feierlichkeiten stattgefunden. Ich kenne Menschen, die für das Rote Kreuz arbeiten und gearbeitet haben. Ihr Einsatz ist ausserordentlich anspruchsvoll und erfordert ein besonders gutes Verständnis der humanitären Aufgabe in den leider immer noch zahlreichen Konflikten in dieser Welt. Meine Tochter leistet ihren Einsatz für das IKRK gegenwärtig in Palästina. Die Aufgabe des Roten Kreuzes ist zwar schwierig, aber für die betroffene Bevölkerung sehr wichtig. Natürlich ist die Arbeit des IKRK weit weg von Zürich und möglicherweise für eine gewisse Leserschaft von «reformiert.zürich» nicht von Interesse. Henry Dunant war ja auch kein Zürcher, sondern ein Genfer, trotzdem sollte sein Werk in gebührender Weise auch in Ihrer Zürcher Ausgabe von «reformiert.» gewürdigt werden. Sollte dies in den nächsten Ausgaben Ihrer Zeitung nicht erfolgen, wäre dies ein Zeichen eines bedenklich engen Horizontes. Ich gehöre zu derjenigen Leserschaft, die gerade auch die Beziehung zur Kirche in der Westschweiz für wichtig hält. Es geht dabei um die Weltoffenheit und die Rolle der Schweiz als Gastgeberin wichtiger internationaler Organisationen. **ROBERT JOERIN, ZÜRICH**

REFORMIERT. 14. 5. 2010
 Front «Wie wirtschaftlich muss Diakonie sein?»

IMMER NOCH STIFTUNG?

Beim Umbau des Altersheims Sunnepark in Zürich-Hottingen wird es sich kaum um eine Sanierung handeln, denn das Haus ist innen wie aussen und im Garten tadellos unterhalten und bestens eingerichtet. Es ist, wie die Aufhebung der kosten- und arbeitsintensiven 76 Einzelzimmer vermuten lässt, eher ein «Up-Grading» der Wohnmöglichkeiten, sprich Umwandlung in eine Seniorenresidenz für Gutbetuchte, geplant. Bereits

vor etlichen Jahren staunte man, als das Diakoniewerk sich in eine Immobilienfirma verwandelte, die Gebäude der ehemaligen Pflegerinnenschule, eines Frauenospitals an der Carmenstrasse, kaufte, dort Miet- und Eigentumswohnungen der obersten Preisklasse baute, wofür anscheinend erhebliche Mittel vorhanden waren, weil eine Stiftung ja steuerbefreit agieren kann. Wenn sie nun die im Bericht kommentierten Diakonie-Ideale in den Hintergrund drängt und ihr Tun konsequent auf die wirtschaftliche Gewinnmaximierung ausrichtet – wäre es da nicht an der Zeit, dass die Finanzdirektion der Stiftung den Status der Steuerbefreiung aberkennt? **A. J., OBERRIEDEN**

REFORMIERT. 26. 3. 2010
 Dossier Wald: «Vor lauter Bäumen ...»

STAUNEN ÖFFNET

Lernen wir wieder staunen im Kleinen und Grossen über Gottes wunderbare Schöpfung. Das befreit, führt hin zum Danken und Loben und zu einem liebevollen und verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung. Christus will unser Leben verändern, alles wird neu. Ostern und Pfingsten machen es vor. **HANNA HERTER-LEU, ANDELFINGEN**



Jede Blüte bringt zum Staunen

REFORMIERT. 29. 1. 2010
 Heks: «An ihren Namen sollte ihr sie erkennen»

AUF DEM BODEN BLEIBEN

Eine dringende Bitte an die beschlussfassenden Abgeordneten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes: Streichen Sie die Wortschöpfungen «Respecta» und «Vitalibra», und bleiben Sie auf dem Boden mit dem bewährten «Heks». Setzen Sie die Gelder lieber ein für die bessere Verankerung des Heks in der Öffentlichkeit oder für direkte Zuwendungen an Hilfsaktionen. Ich hoffe sehr, dass die Abgeordneten auf die «Stimme des Volkes» hören, denn ich bin überzeugt, dass sich bei einer Mehrheit, welche das bewährte Heks beibehalten will. **URSULA DÄTWYLER-FREI, ZOLLIKERBERG**

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an reformiert. Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

BUCH-TIPPS



Wegweiser für gutes Handeln



Fotografische Expedition ins Reich der Baumwolle

**BUCH
 EIN PLÄDOYER
 FÜR DIE INNERE STIMME**

Schon im Supermarkt geht es beim Kaufentscheid los: Soll die Banane nur günstig sein oder auch aus dem gerechten Handel stammen? Die Journalistin Christiane Florin und der katholische Moraltheologe Eberhard Schockenhoff wollen hier Orientierung geben. Ohne moralisierend zu werden, raten sie im Zweifelsfall: die innere Stimme sprechen lassen. Mit der Gewissensfrage als Wegweiser schreiben sie alle Lebensfelder ab: vom Konsum über den Steuerbetrug bis hin zum Seitensprung. Manchmal kommt das Ganze sprachlich etwas zu flott daher. Aber immer dann, wenn es um Fragen von Leben und Tod geht, finden die beiden Autoren den angemessenen ernsten Ton. Die wichtigste Instanz, um die innere Stimme hörbar zu machen, ist für das Autorentduo die Empathie: «Wer sein Gewissen einsetzt, stellt sich den Blick des anderen auf das eigene Leben vor» – so formulieren sie die goldene Regel neu. **BU**

EBERHARD SCHOCKENHOFF, Christiane Florin: Gewissen – eine Gebrauchsanweisung. Herder-Verlag, Freiburg 2009. 197 Seiten, Fr. 28.50.

**BILDBAND
 WEISSES GOLD –
 SCHWARZ-WEISS FOTOGRAFIERT**

Der Fotograf Hans Peter Jost hat sich mit der Journalistin Christina Kleineidam auf eine Reise rund um den Erdball begeben. Die beiden gingen der ganzen Herstellungskette der Baumwolle, die seit der Industrialisierung Englands das Schwungrad der Globalisierung in Gang hält, nach. Stationen der zweijährigen, aufwendigen Recherche waren Besuche bei den sieben Hauptproduzenten des «weissen Goldes»: Brasilien, China, Indien, Mali, Tansania, USA und Usbekistan.

Bei der Expedition ins Reich der Baumwolle erhalten auch die oft vermeldeten Massenelbstmorde unter indischen Baumwollfarmern konkrete Gesichter. Witwen erzählen, wie sich die Schraube der Schuldenfalle immer weiter zudehnt hat, bis schliesslich ihre verzweifelten Gatten den tödlichen Cocktail aus Pflanzengiften zu sich nahmen. Auf der anderen Seite die Bioproduzenten: Sie schildern, wie sie dank der weniger kapitalintensiven Landwirtschaft und der technischen Assistenz ein existenzsicherndes Auskommen finden konnten.

Das Buch ist aber weit mehr als eine Fairtrade-Reportage. Christine Kleineidam gelingt es immer wieder, kulturelle und ethnografische Aspekte lebensnah zu vermitteln. Da wird von Beschneidungen in Mali erzählt oder die bedrückende Geschichte der chinesischen Wanderarbeiter. Berichtet wird aber auch von einer chinesischen Textilarbeiterin, die mit dem Startkapital aus ihrer Arbeit einen kleinen Krämerladen in ihrem Heimatdorf aufbauen konnte. Fluch und Segen liegen bei der Baumwollproduktion oft eng nebeneinander.

Das ist die Stärke des Buches: Nicht schwarzmalen – und dennoch alles in Schwarz-Weiss abbilden. Ganz gegen den Mainstream hat sich Hans Peter Jost entschieden, auf Schwarz-Weiss-Fotografie zu setzen. Zu Recht. Denn das blendende Weiss der Baumwolle kommt auf diese Weise mit seiner ganzen Strahlkraft zur Geltung. **DELFBUCHER**

BAUMWOLLE WELTWEIT. Von Christina Kleineidam und Hans Peter Jost. Lars Müller Publisher 2009, 272 Seiten, Fr. 64.90.

VORSCHAU

DOSSIER/ Das Kreuz mit der Sexualität.

ERSCHEINT AM 25. 6. 2010



Jürg Dambach mag geschichtsträchtige Mauern. Er möchte Interessierten die kulturellen Schätze des Grossmünsters näherbringen

MEINUNG

KÄTHI KOENIG ist «reformiert»-Redaktorin in Zürich



Von peinlichen Fehlern und dummen Ausreden

FEHLTRITTE. Ein Star benimmt sich grob und unfällig; ein Millionär schummelt bei den Steuern; ein Politiker wird im Suff ertappt; ein Kirchenmann muss seine sexuellen Eskapaden beichten. Ich gebe zu: Wenn eine prominente Persönlichkeit in die negativen Schlagzeilen gerät, verfolge ich das mit Interesse. Aber die Schadenfreude erweist sich meist schnell als schales und unpassendes Gefühl. Denn im besseren Fall sind die «Sünden», die an die Öffentlichkeit gelangen, banal und dumm. Oder das, was da angerichtet wurde, erweist sich als so unrecht und schäbig, dass jede Art von Freude unangebracht ist.

ALLZU MENSCHLICHES. Es fällt mir auf, dass in der Berichterstattung über gestrauchelte Grössen immer wieder ein interessanter Satz auftaucht. Der zerknirschte Täter gesteht: «Ich bin ja auch nur ein Mensch.» Das verwirrt mich. Hat man denn je etwas anderes behauptet? Es handle sie um einen Helden? Einen Heiligen? Einen Überirdischen? Und was heisst denn hier «nur»? Wird damit auf alles Mögliche an Niedrigem und Verwerflichem Bezug genommen? «Nur ein Mensch» – also schwach und anfällig gegenüber Versuchungen, den Trieben ausgeliefert, schwankend, gierig, genussversessen?

MENSCHLICHKEIT. Und dabei: Es gibt viele, die auch immer «nur» Menschen waren – aber sie bemühen sich Tag für Tag, im Stillen und ohne Aufhebens, anständig, diszipliniert, gesetzeskonform zu leben und auf den Nächsten Rücksicht zu nehmen. Jetzt aber nistet sich da auf einmal ein gefallener Held im Nest der Allgemeinheit ein und unterschiebt ihr mit seiner Aussage unsoziales Verhalten. Dumm ist das, denn der Medienstar wäre ja gerade jetzt besonders auf das angewiesen, was den Menschen «menschlich», was ihn zu etwas Besonderem macht: Selbsterkenntnis, Einsicht und Reue auf der einen, Mitgefühl, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft auf der anderen Seite.

Es muss genug Raum für stille Einkehr bleiben

EHRENAMT/ Jürg Dambach ist einer von vielen Freiwilligen, die das Grossmünster zu einem gastlichen Ort machen.

Das Grossmünster, Wahrzeichen Zürichs, ist selten menschenleer. Seit die neuen Kirchenfenster von Sigmar Polke zu bewundern sind, zieht es noch mehr Besucher an. Es ist ein Kommen und Gehen an diesem Freitagnachmittag. Touristen und Kunstinteressierte gehen durch den Raum, aber auch Menschen, die stille Einkehr suchen, sitzen in den Bänken. Der rote Bändel mit Namensschild, den Jürg Dambach um den Hals trägt, wäre eigentlich gar nicht nötig. Seine wache Präsenz lässt in ihm rasch den Gastgeber erkennen.

«NO PICTURES, PLEASE». Eine Reisegruppe aus Osteuropa strömt in den Kirchenraum, Kamera im Anschlag. Bestimmt und zugleich charmant schreitet Jürg Dambach ein, kurz bevor geknipst wird.

Der pensionierte Verkaufsingenieur beantwortet bei seinen Einsätzen kompetent und gut gelaunt die vielen Fragen: «Die Chagall-Fenster finden Sie in der Kirche gegenüber, im Fraumünster.»

«187 Treppenstufen sind es bis auf die Plattform des Karlsturms.» «Den ganz besonderen Turmalin suchen Sie? Es sind viele, nicht nur einer, dort drüben im Sündenbock-Fenster von Polke.» Seit zehn Jahren stellen an die fünfzig Freiwillige sicher, dass im Grossmünster während der Öffnungszeiten immer jemand die Eintretenden empfängt; Jürg Dambach ist freitags von 13 bis 15 Uhr an der Reihe. Darüber hinaus schenkt er der Gemeinde seine Zeit für Führungen in Deutsch und Englisch.

GLAUBE. In der Natur fühlt sich der begeisterte Bergsteiger Gott nahe durch die Kraft der Schöpfung, im Grossmünster durch die Kraft der christlichen Tradition: «Wenn man bedenkt, wie viele Vaterunser in diesen Mauern schon gebetet wurden ...» Er erinnert sich an den Sonnenaufgang am Piz Palü, der den Berg aufleuchten liess, als wären himmlische Scheinwerfer am Werk. Und er spricht vom magischen Moment, wenn die ers-

ten Sonnenstrahlen pünktlich zum Gottesdienstbeginn das Giacometti-Fenster im Chor erreichen und den Raum in ein unbeschreibliches Licht tauchen. Der Kirche zugewandt haben sich Jürg Dambach und seine Frau, als ihr Sohn sich für das Christentum entschied. Während des ETH-Studiums hatte dieser angefangen, die Bibel zu lesen, um trotz der vielen Zahlen im Kopf einschlafen zu können.

GESCHICHTE. Die Sakristei ist der Lieblingsort von Jürg Dambach. «Ich stelle mir gerne vor, wie Zwingli hier mit seinen Pfarrkollegen an der Zürcher Bibel gearbeitet hat.» Er erzählt von einer Führung mit amerikanischen Mennoniten. Am Schluss hat er der Gruppe in der Sakristei das Schulbekenntnis vorgelesen, das die Zürcher Kirche zur Täuferverfolgung verfasst hat. Es sei ein eindrücklicher Moment für beide Seiten gewesen. Tief berührt bedankten sich die Nachfahren der Täufer bei ihm: «Thank you, brother.» **CHRISTA AMSTUTZ**

Besichtigung

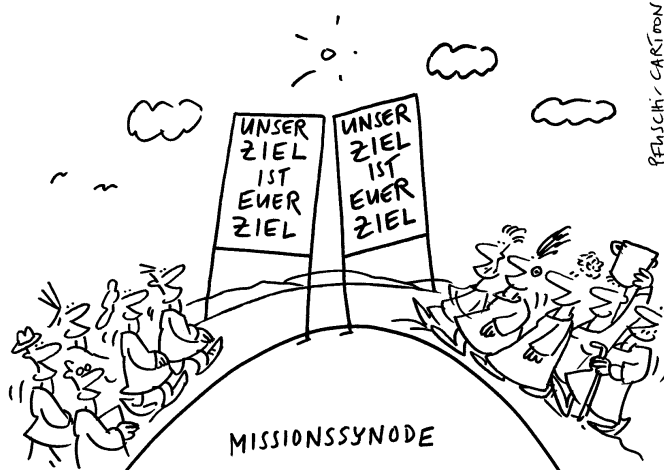
Grossmünster: täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr.

Führungen: jeweils am zweiten Sonntag des Monats, 11.30 Uhr. Für Gruppen nach Vereinbarung.

Orgelmusik: Konzerte zum 50-Jahr-Jubiläum der Metzler-Orgel. Jeden Mittwoch und Freitag im Juli und August, 18.30 Uhr.

MEHR INFORMATIONEN: www.grossmuenster.ch

CARTOON



AUSSTELLUNG

VERENA RICHARD EIN LEBENSWERK IN FORMEN UND FARBEN

Die Malerin Verena Richard lebte mit ihrer Familie während Jahrzehnten im Zürcher Quartier Seefeld und gehörte zur Kirchgemeinde Neumünster. Ihr Mann war Künstler und beschäftigte sich mit Druckgrafik. Von ihm unterstützt, setzte sich auch Verena Richard mit neuen künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten auseinander. Am Anfang waren Landschaften, Stilleben und Menschen ihre Themen, je länger, je mehr befasste sie sich auch mit freier Farb- und Formgestaltung. Ihr besonderes Interesse galt der mehrfarbigen Radierung. Eine Ausstellung im Alleehaus der Kirchgemeinde Neumünster gibt einen Überblick über das Lebenswerk der Malerin. **KK**



Venedig

ORT: Alleehaus, Neumünsterallee 21, 8008 Zürich.

ÖFFNUNGSZEITEN: Freitag und Samstag, 11., 12., 18. und 19. Juni, jeweils 16 bis 19 Uhr. Sonntag, 20. Juni, 16 Uhr.

Führungen von Pfarrerin Katrin Müller, jeweils 16 Uhr.

FINISSAGE: Sonntag, 20. Juni, 18 Uhr. Abschluss und Dank von Diakon Roland Bachmann.

Musik von Franz Schubert und Felix Mendelssohn mit Annamaria Locher, Sopran, und Ursula Bleuler, Klavier.

Anschließend Apéro.